

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 62.

Donnerstag, den 27. Mai

1897.

### Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der im hiesigen Bezirke vorgenommenen Bierdruckapparatrevisionen durch die hierzu verpflichteten Sachverständigen ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß trotz des unter dem 27. Februar 1893 in diesem Blatte erlassenen Verbotes immer noch Bierpumpen im Gebrauche sind, durch welche in Ermangelung der Luftzuführung von Außen nur Keller- oder Stubenluft auf das Bier gedrückt wird.

Die Königl. Amtshauptmannschaft will nicht unterlassen, wiederholt auf das Unstatthafte der Verwendung solcher Pumpen mit dem Bemerken aufmerksam zu machen daß Zuwiderhandlungen gegen das obgedachte Verbot mit Geldstrafe bis zu 60 Mark — Pf. oder entsprechender Haft geahndet werden würden. Im Uebrigen wird hiermit Anordnung dahin ertheilt, daß die mit vorchriftsmäßiger Luftzuführung versehenen Bierpumpen zur Revision hier anzumelden sind. Meissen, am 15. Mai 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
J. B. von Bose.

### Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehrr. Sonnabend, den 29. Mai ds. Js., Nachmittags 6 Uhr

soll eine der in § 51 des hiesigen Feuerlöschregulativs vorgeschriebenen Hauptübungen der hiesigen Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen etc. bei Vermeidung der in § 52 des gedachten Feuerlöschregulativs angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Die Versammlung findet an der Turnhalle Nachmittags 1/2 6 Uhr statt.  
Wilsdruff, 24. Mai 1897.

Der Stadtgemeinderath.  
Bursian, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

#### den Verkehr auf öffentlichen Wegen betr.

Trotz erfolgten behördlichen Einschreitens ist es wieder bemerkt worden, daß der Verkehr auf den öffentlichen Wegen und deren Zubehörungen, insbesondere auf den Trottoirs z. B. durch das Fahren mit Kinderwagen, Treiben mit Reifen und Rädern u. s. w. gehindert oder beeinträchtigt worden ist. Den Eltern und Pflegeeltern wird hiermit strengstens zur Pflicht gemacht, ihre strafunmündigen Angehörigen nachdrücklich auf diese Bekanntmachung hinzuweisen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 1 der Verordnung vom 9. Juli 1872 bestraft.  
Wilsdruff, 24. Mai 1897.

Der Bürgermeister.  
Bursian.

### Bekanntmachung.

#### Freitag, den 28. Mai ds. Js., Abends 6 Uhr öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 26. Mai 1897.

Bursian, Bgmstr.

### Versteigerung.

Freitag, den 28. Mai d. Js., Vorm. 1/2 11 Uhr

10 Sack Sellerie, 417 kg

sollen auf Bahnhof Wilsdruff

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
Wilsdruff, am 26. Mai 1897.

Königliche Bahnverwaltung.  
Anger.

### Bestellungen

für den

## Monat Juni

auf das

## Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend

werden für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle, für auswärts durch alle kaiserlichen Postanstalten, sowie allen Briefträgern zu

44 Pfg.

entgegen genommen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten für den Monat Juni bekommen die sehr interessante Chronik der Stadt Wilsdruff, welche letztere auch zahlreiche Ortschaften unserer Umgebung einschliesst,

und mit welchem Abdruck bereits in den letzten Nrn. begonnen wurde, nachgeliefert.

Hochachtungsvoll  
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes  
für Wilsdruff.

### Himmelfahrt.

Das Fest der Himmelfahrt Christi feiert am heutigen Tage die Christenheit. Jesu irdisches Leben fand durch die Himmelfahrt den ihm gebührenden Abschluß. Als Mensch war der Sohn Gottes zu den Menschen gekommen, als Mensch hatte er unter ihnen gewandelt, menschliche Schwachheit, menschliche Leiden und Thränen hatte er, der Sündlose, um der Brüder willen erduldet, ja endlich hatte er gar für sie den Tod bestanden. Allein der König der Schrecken konnte ihn nicht halten, verklärt war er aus dem Tode hervorgegangen und forthat bot die Erde ihm keine dauernde Wohnstätte mehr; nachdem er sich vielen von den Seinen als der Lebendige gezeigt hat, verläßt er die Erde, indem er vor den Augen der Jünger am Himmel fährt

Wir aber feiern Himmelfahrt, weil wir wissen, daß in Christi Himmelfahrt unsere Himmelfahrt beschlossen liegt. Was auch immer er gethan hat, that er uns zu gut. Uns zu gut wird er zu Weihnachten geboren, uns zu gut neigt er am Charfreitag sein Haupt und verscheidet, uns zu gut bricht er zu Ostern lebend aus dem Grabe hervor, uns zu gut fährt er triumphierend gen Himmel. Sein Weg soll unser Weg sein, durch Leiden zur Herrlichkeit! Nach diesem Leben erwartet uns der Tod, aber nach dem Tode Auferstehung und Himmelfahrt, wenn wir uns im Leben dem Herrn zu eigen gegeben haben.

Giebt uns so einerseits Christi Himmelfahrt die herrlichste Verheißung, so erwächst andererseits aus ihr uns eine heilige Verpflichtung. Durch seine Himmelfahrt tritt Christus aufs neue seine Weltregierung an, die er eine Zeit lang niedergelegt hatte, und zum Zeichen, daß er der König aller Welt ist, giebt er bei dem Abschied von der Erde seinen Jüngern den Befehl, daß sie hinausgehen sollen in alle Welt und allen Heiden sein Wort verkündigen. Seine Jünger haben es getreulich gethan. Die kleine Schar der Zwölfe hat mit ihrem Wort die Welt dem Herrn erobert. Aber nicht nur an sie, auch an uns ergeht der Missionsbefehl des Herrn, auch wir müssen wollen



wir recht Himmelfahrt feiern, an unserm Theil Mission treiben, indem wir das Werk derselben mit unseren Kräften, Gaben und Gebeten fördern; denn:

Es kann nicht Friede werden,  
Bis Jesu Liebe siegt  
Und bis der Kreis der Erden  
Zu seinen Füßen liegt.

### Tagesgeschichte.

Die diesjährigen großen Manöver preussischer und bayrischer Truppenteile werden auf Grund der folgenden, laut Schlußbestimmung zum XI. Abschnitt der Reichsverfassung maßgebenden Vorschrift des Pariser Bündnisvertrages vom 23. November 1870 stattfinden: „Der Bundesfeldherr hat die Pflicht und das Recht, sich durch Inspektion von der Uebereinstimmung in Organisation, Formation und Ausbildung, sowie von der Vollständigkeit und Kriegstüchtigkeit des bayerischen Kontingents Ueberzeugung zu verschaffen und wird sich über die Modalitäten der jeweiligen Bormahme und über das Ergebnis dieser Inspektion mit Sr. Majestät dem Könige ins Vernehmen setzen.“ Seit Abschluß des Bündnisvertrages war die bayerische Regierung mehrfach bestrebt, die Verschiedenheit, die zwischen der Gestaltung des bayerischen und des preussisch-deutschen Heerwesens bestand, zu beseitigen. Bei den bevorstehenden Manövern wird unter anderem das Militär-Eisenbahntransportwesen, insbesondere die Einrichtung der militärischen Bahnhofskommandanturen, welche die militärischen und militärpolizeilichen Anordnungen zwischen den Führern der Militärtransporte und den Stationsvorstehern zu vermitteln haben, in größerem Umfange zur Anwendung kommen. Bereits im Juni v. J. trat in München zur Festsetzung einer Eisenbahn-Beförderungsordnung für Friedens- und Kriegszeit ein Ausschuss zusammen, dem Vertreter aller deutschen Eisenbahnen, des Reichseisenbahnamtes, des Reichspostamtes, des Reichsmarineamtes und Offiziere des preussischen und bayerischen Generalstabes angehörten.

Die kaiserliche Verordnung, durch welche die Arbeitszeit der in den Werkstätten der Kleider- und Wäschekonzeption beschäftigten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in der Gewerbeordnung für die gleichen in den Fabriken thätigen Arbeiterkategorien getroffenen, beschränkenden Bestimmungen unterworfen werden soll, wird, den „Berliner Pol. Nachr.“ nach, demnächst veröffentlicht werden.

Begünstigt der Versicherungspflicht der in der Hausindustrie beschäftigten Ehefrauen hat das Reichsversicherungsamt die Feststellung bestimmter Umstände für erforderlich erachtet, aus denen sich ergibt, ob eine Ehefrau nur als Gehilfin ihres Mannes oder neben diesem als versicherungspflichtige Hausgewerbetreibende anzusehen ist. Als solche Umstände haben zu gelten: 1. Die Beschäftigung des Ehemannes und der Ehefrau für verschiedene Arbeitgeber. 2. Die ausdrückliche Anerkennung der Selbstständigkeit der Ehefrau seitens des Auftraggebers. 3. Die Lohnberechnung der Ehefrau auf besonderes Konto. 4. Eine getrennte Lohnberechnung für die Ehefrau auf dem gemeinschaftlichen Konto der Ehegatten. 5. Eine gesonderte Ablieferung und Lohnzahlung sowie die gesondert zu tragende Verantwortung für die Beschaffenheit der zu fertigenden Waaren.

Prinz Ludwig von Bayern hielt in der Oberpfalz an die Arbeiter der Maximilianshütte folgende Ansprache: „Als ich die Reise in die Oberpfalz antrat, war ich besorgt, daß von allen Seiten Feierlichkeiten für mich gehalten würden; denn ich weiß, daß alle Feierlichkeiten Kosten für Groß und Klein verursachen und ich finde es nicht für notwendig, daß man die Anhänglichkeit an das Königshaus, welche ja seit Jahrhunderten festgewurzelt ist, durch Feiern öffentlich bekundet. Wenn trotzdem mir zu Ehren Feste veranstaltet worden sind von allen Bevölkerungsklassen, so nehme ich sie dankbar an. Ganz besonders freut es mich, daß von Seiten der Arbeiter unter der Erde und der Arbeiter über der Erde mir diese Feier gebracht worden ist. Es ist ja von jeher mein Streben gewesen, nicht nur den Einklang einzelner Stände, sondern den Einklang aller Stände herbeizuführen. Nur durch das Zusammenwirken aller Stände ist es möglich, daß das Volk vorwärts komme, und daß jeder Einzelne besser lebe, als er bisher gelebt hat. Sie wissen alle, daß ich auf christlicher Grundlage stehe und daß das Wort „Vor Gott ist Jeder gleich“ mir jederzeit zur Grundlage und zur Lebensregel gedient hat. Der große Unterschied besteht nur darin, daß derjenige, der höher steht und für Viele verantwortlich ist, vor Gott eine größere Verantwortlichkeit hat. Wie Jeder von Ihnen seine Noth, seine Sorge, sein Leid hat, so ist dies Niemandem, er mag noch so hoch stehen, erspart; denn der Hochstehende, er vermag nichts, wenn er nicht vom Volke unterstützt ist. Und darum freut es mich, wenn von Seiten des Volkes Feierlichkeiten veranstaltet werden, welche nicht meiner Person, sondern dem Lande gelten, dem ich angehöre, in dessen Heimath vor einem halben Jahrhundert meine Wiege gefunden hat, und dem in gleicher Weise mein Herz und Ihr Herz gehört.“

Die Handwerker-Vorlage scheint schließlich doch noch an der chronischen Beschlussunfähigkeit des Reichstages scheitern zu sollen. Die „Freisinnige Zeitung“ verhöhnt deshalb die handwerkerfreundlichen Parteien. Sie hätten zwar in übereilter Weise die Vorlage zur Verhandlung gestellt, aber zum großen Theil nicht Interesse und Opferfähigkeit genug, um auch nur die wenigen Tage bis zum Abschluß der Verhandlung in Berlin zu bleiben. Sie hat insofern recht, als zwar nicht, wie sie behauptet, seit Freitag hundert, wohl aber etwa halb so viel Mitglieder der handwerkerfreundlichen Parteien Berlin verlassen haben. Um so viel ist nämlich die handwerkerfreundliche Mehrheit inzwischen zusammengeschmolzen. Das ist im höchsten Grade bedauerlich und, wenn auch bei der langen Dauer der Session erklärlich, so doch keineswegs entschuldbar.

Dem in Nürnberg verstorbenen Großhändler Krom verweigerte das katholische Pfarramt, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, ein kirchliches Begräbniß, weil er Freimaurer gewesen sei.

Eugen Richter verlangt als Belohnung für seine große Reichstagsrede vom vorigen Dienstag Geld für seine Partei. Die „Freis. Ztg.“ schreibt nämlich: „Zum Wahl-

kampf gehören Geldmittel in großem Umfang. In anderen Ländern würde eine parlamentarische Verhandlung der erwähnten Art derjenigen Partei, welche am klarsten und schärfsten der Ueberzeugung des Volkes Ausdruck gegeben hat, sogleich Hunderttausende in den Schoß werfen.“ Also auf's Schnorren läuft es hinaus.

Hamburg, 24. Mai. Heute morgen kurz nach 6 Uhr ertönten in dem Orte Krümmel bei Geesthacht an der Elbe oberhalb Hamburgs zwei gewaltige Detonationen, die von so furchtbarer Intensität waren, daß in Geesthacht fast sämtliche Fensterscheiben sprangen, Türen aufstiegen und eine Reihe von Häusern erhebliche Beschädigungen erlitt. Auch die benachbarten Städte Bergedorf und Lauenburg hatten in ähnlicher Weise zu leiden, ebenso eine Reihe von Ortschaften auf hannoverscher Seite der Elbe. Die Detonation war bis nach Altona und in ganz Hamburg hörbar. Die Ursache war, daß einer der Schuppen der in Krümmel gelegenen Dynamitfabrik der Dynamit-Altkien-Gesellschaft vormals Nobel u. Co. in Hamburg in die Luft geflogen war. Dieser, der sogenannte Gemengschuppen, diente zum Mischen des Pulvers. Was die Explosion veranlaßt hat, wird niemals aufgeklärt werden können; von den Arbeitern dieses Schuppens, die mit in die Luft flogen, ist bis jetzt nicht ein Atom aufgefunden. Es waren dies zwei Brüder Schmidt, Wittmann und Steffen. Alle Arbeiter der ausgedehnten Fabrik eilten sofort ins Freie, die des nächsten Schuppens stürzten in den sogenannten Unterschlupf, der durch Mauern stärksten Kalibers abgetrennt und völlig abgeschlossen ist. Sofort ertönte eine nochmalige Detonation; auch dieser Schuppen, somit deren Unterschlupf, stürzte zusammen, in dessen kamen diese Arbeiter mit dem Schrecken davon. Etwa 3000 Pfund Dynamit waren in die Luft geflogen, der dritte Schuppen mit der Oelfabrik, der Zementfabrik und mehrere Lagerabtheilungen folgten. Einige Häuser gegenüber Geesthacht sind völlig abgedeckt, die Häuser der Arbeiterkolonie bei Krümmel sind fast dem Erdboden gleich gemacht und bilden ein wüstes Chaos. Außer den vier Getödteten sind bis jetzt 25 Arbeiter als verwundet gemeldet. Die in die Luft geflogenen Schuppen waren erst im vorigen Jahre erbaut worden.

Die Wiener Wochenansweise über Infektionskrankheiten weisen seit Beginn dieses Jahres ein konstantes Steigen der Maser-Erkrankungen auf, die in der ersten Mai-Woche die Höhe von 640 Fällen erreichten. Der niederösterreichische Landes-Sanitätsrath hat sich mit dieser bedrohlichen Erscheinung eingehend beschäftigt und den epidemischen Charakter des Auftretens der Maser konstatiert. In mehreren Schulen mußte bereits mit der Schließung einzelner Klassen vorgegangen werden.

Pest, 22. Mai. Bei der Abgeordnetenwahl in Bosnyake (Kroatien) kam es zu furchterlichen Exzessen. Auf die zur Aufrechterhaltung der Ordnung beorderten Gendarmen wurde aus den Fenstern geschossen, worauf diese von den Waffengebrauch machten. Vierzehn Männer und eine Frau wurden niedergeschossen, fünf Gendarmen verwundet. Der Wahlschlacht mußte sofort ein Ende gemacht werden.

Wie aus Wien gemeldet wird, sagte Graf Soluchowski dem türkischen Botschafter in Wien bei einem Gespräch über die Friedensbedingungen der Pforte, die Mächte müßten bei deren Feststellung Rücksicht auf die Stimmung des griechischen Volkes und die Lage der dortigen Dynastie nehmen, wohingegen der Botschafter betonte, auch die Türkei hätte eine öffentliche Meinung, auch seitens der Pforte müßte die Stimmung der Bevölkerung berücksichtigt werden, und zwar in erhöhtem Maße, weil die Türken die Sieger sind und das türkische Volk die Vortheile des Sieges fordert.

Rom, 25. Mai. Behufs Theilnahme an der am Donnerstag stattfindenden Heiligensprechung der Patres Foncier und Jaccaria sind bereits mehrere Hunderte von ausländischen Prälaten in Rom eingetroffen; aus Deutschland erschienen unter Anderen die Bischöfe von Mainz, Straßburg, München, Münster und Rottenburg. Der Preis der Billets für Sankt Peter erreicht bereits eine fabelhafte Höhe. Während man dem deutschen Gesandten auf wiederholtes Drängen nur 29 Billets ausshändigte, wird seitens der vatikanischen Angestellten und gewisser Prälaten der Billetthandel ebenso schamlos wie schamlos betrieben.

Paris, 24. Mai. Abermals ist ein Kinematograph abgebrannt. Auf dem Boulevard Boissiniere war im Laden ein Kinematograph aufgestellt. Heute Abend um 6 Uhr brach dort Feuer aus. Es waren etwa 20 Zuschauer anwesend, die sich alle retten konnten. Ein Vorübergehender, welcher glaubte, zur Rettung der innen Wehenden beitragen zu sollen, geriet mit dem Stock eine große Spiegelscheibe des Ladens, um einen Ausgang zu schaffen. Das war ein übergroßer, bereits nicht mehr nötiger Rettungseifer. Als die Feuerwehr erschien und die Löscharbeit beginnen wollte, zerplatzte ein Wasserstrahl, und die Umstehenden wurden eingeweicht. Schuld am Ausbruch des Feuers war, wie bei der Katastrophe im Wohlthätigkeitsbazar, die Projektionslampe.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales eröffneten am 22. Mai in London unter großer Feierlichkeit den Blackwall-Tunnel unter der Themse. Der Tunnel, ein großes Werk der Ingenieurkunst, dessen Bau fünf Jahre in Anspruch nahm, ist für Fuhrwerke und Fußgänger eingerichtet; seine Gesamtlänge beträgt 6200, die Breite 16 Fuß mit zwei Fußsteigen.

Der „Temps“ meldet, die griechische Regierung scheine plötzlich wieder ihre Haltung ändern zu wollen. Die Regierung gebe auf einmal zu verstehen, sie könne die Gegenwärtigen, die die Mächte den türkischen Friedensbedingungen entgegensetzen wollen, nicht annehmen, sie könne keine noch so kleine Kriegsentschädigung zahlen und keine noch so unwesentliche Grenzregulierung zugestehen. Wenn die griechische Regierung diese Haltung beibehalte, was nicht zu hoffen sei, würden die Mächte ihre Vermittlungstätigkeit suspendiren.

Die letzten griechischen Truppen haben Kreta verlassen und damit hat eine Episode, die am 15. Februar begann, ihr Ende erreicht. Wie sehr auch die Landung griechischer Truppen auf einer türkischen Insel mitten im Frieden gegen das Völkerrecht verstieß, so sind doch die Mächte erst durch dieses Vorgehen gezwungen worden, ihre Zustimmung zur tatsächlichen Loslösung Kretas von der korrupten türkischen Herrschaft zu geben. Hätte Griechen-

land sich mit diesem Erfolge begnügt, so würde es sich heute nicht in der trostlosen Lage befinden, in die es durch den muthwillig heraufbeschworenen Krieg gerathen ist. Die Blockade hat freilich nichts genützt, denn die griechischen Truppen haben sich auch dabei auf der Insel ganz wohl gefühlt und wenn die Türken nicht auf dem Festlande entscheidende Siege über die Griechen errungen hätten, wären die Truppen unter dem Befehl des Obersten Vassos nicht von Kreta zurückberufen worden. Wie der Streik um Kreta nicht den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei veranlaßt hat, so wird der Abzug der griechischen Truppen von der Insel auch nicht von Einfluß auf den Abschluß des Friedens zwischen den beiden Staaten sein. Die Blockade ist für die Entwicklung der Dinge nur insofern von Bedeutung gewesen, als die Mächte dadurch der Türkei den Sieg derselben über Griechenland noch erleichtert haben. Den christlichen Kretern ist von Athen aus gerathen worden, die Autonomie unter der Bedingung anzunehmen, daß die türkischen Truppen vorher die Insel verlassen. Die Christen scheinen geneigt zu sein, diesem Rathe zu folgen, allein die Mohammedaner wollen von einer Autonomie nichts wissen, da sie hierin nur eine Vorbereitung zum Anschlusse der Insel an Griechenland sehen und eine Fortdauer des Rassenkonflikts befürchten. Darüber kann allerdings kein Zweifel herrschen, daß Kämpfe zwischen Christen und Mohammedanern nur dann verhindert werden können, wenn eine starke Macht mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Einführung der neuen Verwaltung betraut wird.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Mai. Um einem hervorgetretenen Bedürfnisse abzuwehren, beschloß die hiesige Feuerlöschdeputation am 28. Januar d. J. unsere Feuerwehr mit einer neuen Fahrprüge auszurüsten. Der Stadgemeinderath genehmigte in seiner Sitzung am 4. Februar d. J. den Ankauf, worauf die Lieferung einer vierrädrigen Abrosprüge aus der Fladerschen Fabrik zu Jöhstadt der Firma G. A. Schöne in Dresden um den Preis von 1300 Mark übertragen wurde. Die Weihe dieser neuen Spritze vollzog sich heute Mittwoch Abend in der sechsten Stunde auf dem Marktplatz.

Zur Einweihung des neuangelegten Konzert- und Gesellschaftsgartens in dem gern besuchten Grundstück des hiesigen Restaurants „Gindenschlößchen“ findet morgen Donnerstag (Himmelfahrt) ein großes Extra-Konzert, ausgeführt vom gesammten Wilsdruffer Stadtmusikkor unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Römis, statt. Bei ungünstiger Witterung findet das Nachmittags 4 Uhr beginnende Konzert im Saale statt. Das Entree beträgt 40 Pfg. und bringt Herr Direktor Römis bei dieser Gelegenheit gleichzeitig die Neuerung zur Ausführung, daß derselbe Familienbillets verausgibt. Den Konzertbesuchern dürfte bei günstiger Witterung ein hoher Genuß geboten sein.

Weistrop, 26. Mai. Donnerstag zur Himmelfahrt Abends 8 Uhr findet im Brauker'schen Gasthof ein Konzert vom hiesigen „Männergesangsverein“ statt, zu welchem ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist und deshalb den Besuchern genügende Unterhaltung bieten dürfte. Dem Konzert folgt Ball.

Reißelsdorf, 25. Mai. Unter Leitung des Herrn Kantor Matthes findet Donnerstag, den 27. Mai Abends 8 Uhr zur Himmelfahrt im „Gasthof zur Krone“ ein Gesangs-Konzert vom hiesigen Gesangsverein „Vierstapel“ statt. Das Entree hierzu ist im Vorverkauf auf 30 Pf., an der Kasse auf 40 Pfg. festgesetzt.

Sora, 26. Mai. Am Tage der Himmelfahrt, morgen Donnerstag, feiert der Kaufstadt-Weistropper Missions-Verein sein Jahresfest in unserem Orte. Der hierbei stattfindende Gottesdienst in unserem freundlichen Gotteshaus beginnt um 2 Uhr Nachm. und hält hierbei die Predigt Herr Pastor Wagner, Geistlicher am Siechenhaus Bethesda. Eine Nachversammlung findet im hiesigen Fickmann'schen Gasthof statt. Zu dieser Feier sind alle Freunde des Reiches Gottes herzlichst geladen.

Schwurgericht Dresden. Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann Dienstag Vormittag die Hauptverhandlung gegen den Mörder des am 27. Februar d. J. ermordeten Rentiers Pforte in Meissen, Dienstrecht Richard Otto Breitenfeld, 1876 in Jessen geboren, bei welchem die Anklage auf schweren Diebstahl, Mord und verübte Tödtung — die Kinder betreffend — bei Unternehmung einer strafbaren Handlung lautet und dessen Vertheidigung Staatsanwalt a. D. Rechtsanwalt Dr. Thieme führte. Als zweiter Angeklagter erscheint der 1878 in Oberpaar geborene Arbeiter Robert Paul Schilling und lautet die Anklage auf Beihilfe zum schweren Diebstahl, während die Vertheidigung Rechtsanwalt Dr. Stödel übernommen hat. Der Hauptangeklagte wurde am 24. Februar dieses Jahres nach Verbüßung einer ihm wegen schweren Diebstahls zuerkannten mehrmonatigen Gefängnisstrafe aus der Strafanstalt Hoheneck entlassen und gelangte selbigen Tages noch im Besitz einer Baarschaft von ca. 10 Mk. in Meissen an. Ueber die Elbbrücke gehend, machte er die Bekanntschaft seines Complicen und klagten sie sich gegenseitig ihren Arbeitsmangel und Geldnoth. Bald war man sich einig, daß ein zu verübender Einbruch dem allen abhelfen könne. B. erzählte, daß er sich schon um deswillen mit verschiedenen Gedanken getragen habe und schlug vor, in die Gambriusbrauerei in Meissen einzubrechen, Schilling wieder schlug das Fordertesche Haus vor und erzählte über die Verhältnisse, Alter, Lebensweise der Bewohner u. s. w. Breitenfeld fand den Vorschlag acceptabel und das Haus wurde besichtigt. Bereits in der Nacht zum 26. Februar wollte B. zur That vordringen, doch machte Sch. welchen Furcht zurückhielt, nicht mit, weshalb ihn B. schalt. Jetzt kam B. zu dem Entschluß, die That allein auszuführen und begab sich in die Lomnath'scher Gegend, um zunächst eine Drechsange zu besorgen, welche er zum Aufbrechen der Läden und des Geldschrankes nötig hatte, doch reiste in ihm schon der Entschluß, falls er den Geldschrank nicht aufbringe, den Alten niederzuschlagen und ihn den Geldschrankschlüssel abzunehmen. In Seilig stahl er von einem Wagen das zur That benutzte Beil, was er auch probirte, indem er sich Eingang in eine fremde Vorrathskammer



sich durch die...  
Die...  
wohl...  
nde...  
ten...  
flos...  
treit...  
der...  
chen...  
den...  
sein...  
in...  
durch...  
noch...  
then...  
ung...  
nsel...  
von...  
bor...  
Da...  
mpfe...  
wer...  
der...  
der...  
nen...  
de...  
mit...  
ge...  
nar...  
igen...  
der...  
nen...  
sten...  
ert...  
nd...  
ra...  
abt...  
tor...  
ach...  
Das...  
nisch...  
lus...  
Den...  
her...  
mel...  
thof...  
zu...  
stelt...  
tr...  
des...  
Mai...  
ne...  
der...  
auf...  
ahrt...  
pper...  
Der...  
chen...  
bei...  
hen...  
igen...  
alle...  
rem...  
die...  
uar...  
recht...  
bei...  
und...  
ter...  
Ber...  
eine...  
in...  
und...  
zahl...  
ber...  
uar...  
eren...  
rase...  
igen...  
in...  
die...  
gen...  
man...  
ab...  
illen...  
vor...  
ling...  
iber...  
f. w...  
aus...  
uar...  
chen...  
fest...  
und...  
eine...  
der...  
e...  
nicht...  
eld...  
men...  
irte...  
mer

verschaffte, um Lebensmittel zu stehlen, wobei ihm auch ein bei der That verwendetes Messer mit zur Beute fiel. Am Morgen des 26. Februar gegen 4 Uhr kehrte der Mörder, nachdem er in einer Scheune geschlafen, nach Meissen zurück, und ging nach dem Pfordtschen Haus und überstieg die Gartentür. An den Küchenfenstern horchend, vernahm er das Geräusch des Kaffeemahlens, was, wie der Nordbube richtig vermuthete, von dem Ermordeten herrührte. Bald sah er auch den letzteren mit Licht nach oben gehen und hing er unterdessen eine Parterreballonhülle aus, unter deren Benützung er nach der Rückkehr Pfordts ins Parterre in die erste Etage einstieg. Hier wurde ihm bald klar, daß er den Schrank nicht aufbringen werde, und gab er seinem zuerst gehaltenen Entschluß, den Bestizer niederzuschlagen, wieder weiteren Raum. Als er denselben die Treppe heraufstiegen hörte, kam dann dieser verhängnißvolle Entschluß zur Ausführung und zwei kräftige Beilhiebe, mit der Breitseite veretzt, trafen den Ermordeten zu Boden, welcher stönte und sich wälzte. Später muß er noch einige Schläge erhalten haben, da der Leichenbefund 8 solcher nachwies, jedoch stellt der Mörder dies in Abrede. Auf einmal vernahm der Mörder Schritte, er eilte in die Hausflur und nun kamen die beiden Kinder des unglücklichen Opfers herbei. Sie weinten und wehklagten und glaubten, daß der Vater sich durch einen Fall sich so schwer verletzt hatte. Als Dora und Rudolf nun die Treppe hinabstiegen, wurden sie in der Hausflur von einem jungen Menschen erfaßt, zu Boden geworfen und mit Beilhieben verletzt. Der kleine Rudolf war am leichtesten verletzt worden und somit bald wieder aus der Ohnmacht erwacht. Er hörte viermal ein lautes Klatschen, was von weiteren Beilhieben herrührte, die der Nordbube Breitenfeld seinem im Blute wälzenden Opfer noch versetzte. Er durchsuchte die Taschen des im Sterben liegenden alten Mannes und fand ein Bund Schlüssel und ein Portemonnaie mit 53 M. Inhalt. Dann eilte er in das Balkonzimmer, um den Geldschrank mit Hilfe der gestohlenen Schlüssel zu öffnen. Er hatte aber Pech, denn der Schlüssel zerbrach und unrichtiger Sache mußte er hier von dannen ziehen. Das Beil warf er hinab in den Garten und dann verließ er die Nordseite. Er begab sich an den Elbstrom, warf die mitgebrachte Art in den Elbstrom und reinigte seine Hände vom Blute. Es war Morgens gegen 6 Uhr. Nun ging er zu einem Barbier, ließ sich das Haar schneiden und kaufte sich für 30 M. neue Kleidungsgegenstände. Später traf er mit Schilling zusammen und als ein Extrablatt in dessen Hände kam, das über die schreckliche That berichtete, sprach Schilling vorwurfsvoll zu Breitenfeld: „Hast Du vielleicht gar diesen Mord begangen?“ Breitenfeld wurde etwas verlegen, erklärte jedoch, „so solch einer That nicht fähig zu sein. Am 3. März d. J. wurde Breitenfeld, der anfangs alle Schuld von sich ab und auf Schilling wälzen wollte, verhaftet, nachdem er den gestohlenen Schlüsselbund in den Aport des Bahnhofrestaurantes geworfen hatte. Breitenfeld ist nur insoweit geständig, als er überführt worden ist. Er bestreitet mit aller Entschiedenheit, die Absicht gehabt zu haben, den alten Pforte zu tödten, er habe ihn nur betäuben wollen und blieb auch hierbei stehen, als er von dem Gerichtsdiener vor einen Tisch geführt wurde, auf welchem die zertrümmerte Hirnschale des Getödteten lagte und der Vorstehende beim Anblick seines teuflischen Wertes ihn ermahnte, die Wahrheit zu sagen. Die verletzten Kinder sind vollständig wieder geheilt. Nach Schluß der Beweisaufnahme hat der Staatsanwalt die Geschworenen die Schulfrage wegen Mordes gegen Breitenfeld zu bejahen, damit das schreckliche Verbrechen auch mit der schwersten Strafe, dem Tode, geahndet werden könne. Der Vertheidiger dagegen hat, die Frage des Mordes zu verneinen und nur die wegen Todtschlags zu bejahen. Die Geschworenen bejahten gegen Breitenfeld die Schulfragen betreffs des Mordes, der schweren Körperverletzung und des schweren Diebstahls unter Ausschluß mildernder Umstände, verneinten dagegen die Schulfragen gegen den Mitangeklagten Schilling betreffs der Beihilfe zum schweren Diebstahl. Demzufolge wurde Breitenfeld zum Tode, 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Schilling wurde kostenlos freigesprochen.

Die Postbeamten Deutschlands beabsichtigen auf Grund einer aus Berlin ergangenen Anregung eine Sammlung zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Staatssekretär Dr. von Stephan zu veranstalten. Diese Absicht der Beamten kann jedoch in Folge eines von der vorgelegten Bede der erlassenen Verbotes nicht verwirklicht werden. Es ist den Postbeamten streng untersagt, Zeichnungen, Kollekten u. irgend welcher Art zu veranstalten, gleichviel zu welchem Zwecke es auch sei. Diese durch den verstorbenen Staatssekretär selbst erlassene Anordnung, die auch noch heute zu Recht besteht, ist im Interesse der Postbeamten verfaßt worden, um vor allen Dingen der verbreiteten Sitte des Besenkens der Vorgesetzten besonderen Anlässen entgegen zu treten.

Der gereizte Selbstmörder. Das „Meißner Tagebl.“ erzählt: In der Nähe der Ziegelwerke wurde von zwei Epaziergängern ein Mann beobachtet welcher in scheinbar aufgeregtem Zustande dicht am Ufer hin und her lief und dadurch bei den Beobachtern die Meinung entfiel, daß er sich in selbstmörderischer Absicht in die Fluthen stürzen wolle. Am unglücklichen Mann von diesem verhängnißvollen Schritt abzuhalten, eilten deshalb die beiden Männer auf ihn zu, baten mit einbringlichen Worten, doch von seinem Vorhaben abzustehen, und gaben ihm den Trost, daß es auch für ihn einmal besser werden könne. Um ihm aber einigermaßen weiterzuhelfen, da er vermuthlich mittellos sei, möge er vorläufig die kleine Gabe nehmen und damit gab jeder der edelwundenden Männer dem verdußten dreinschauenden Gesellen 1 Mark. Schmunzelnd steckte

dieser die Gabe ein, bedankte sich schönstens und meinte dann treuherrig: „Ich wollte eigentlich nicht mein buppen, sondern nur meine Stiefeln waschen, damit ich 4 Bissl repetierlich ausseh', wenn ich in di Stadt kumm!“ Auf die enträthelte Frage, warum er denn am Ufer so hin und her gelaufen sei, antwortete er: „Ich hatte Angst, daß's austriften könnte, und da wullt'ch 'mer erscht de richt'ge Stelle suchen!“

Bier einen Sportklub bildende Arbeiter in Postschappel hatten die Spielergebnisse theilweise in einem Lotterielos (ein Zehntel) angelegt und die von ihnen gespielte Nummer wurde mit 50000 Mark gezogen. Jeder der Spieler soll demnach über 1000 Mark erhalten.

In der zweiten Abtheilung der Grube „Himmelsdorf“ in Brand bei Freiberg ist eine Stufe gebildenes Silber im Gewicht von 180 Pfund gefunden worden.

Zwickau, 25. Mai. In einem Trümmerhause der Kaiserne ist jetzt ein Goldschatz aus Eisen aufgefunden worden, das Geld darin war leider zusammengeschmolzen.

Kürzlich erlitt in einem Dorfe bei Zittau die Sturmglocke der Kirche. Groß und Klein war rasch zur Hand und rief in Schreien: „Es brennt, es brennt!“ Aber nirgend war Feuer zu sehen. Jetzt rannte man zur Kirche hin, doch diese war verschlossen, aber immer noch erlöste das schauerliche himmelhemmende Licht. Schon glaubte man, ein übernatürliches Wesen setze die Glocke in Bewegung. Endlich drangen einige Beherzte in die Kirche ein und fanden — die Frau, welche das Reinigen besorgte, am Glockenstrang ziehend. Die Sache war bald zur allgemeinen Heiterkeit aufgeklärt; während des Reinigens hatte der Wind die Kirchentür zugeschlagen, so daß die Frau nicht von innen öffnen konnte. Da ihr lautes Rufen Niemand hörte, läutete sie die Sturmglocke und siehe da, sie ward gerettet.

Naundorf bei Zehren. Einem tüchtigen Schicksal fiel ein zweijähriges Mädchen des Gutsbesizers B. hier zum Opfer. Das Kind kam auf dem Hofe dem Juckenloch zu nahe und stürzte, obgleich dasselbe verdeckt war, mit dem Kopfe in den Inhalt desselben. Der Unfall wurde zwar sofort bemerkt und das Kind rasch aus der gefährlichen Lage befreit, so daß es bald wieder zum Bewußtsein kam, doch erkrankte das Kind leider ernstlich und starb.

Baunzen, 24. Mai. In den frühesten Morgenstunden des gestrigen Tages konnte man in den am Spreckflusse gelegenen Grundstücken ein reges Leben beobachten. Infolge eines in der Nacht eingegangenen Telegrammes: „Hochwasser infolge eines Wollenbruches“ waren die Bewohner des Spreckthales eifrigst bemüht, alle bewegliche Habe in Sicherheit zu bringen und Vorkehrungen zur Verhütung größeren Schadens zu treffen. Gegen 6 Uhr früh hatte das Wasser die Ufer überschritten und die Niederungen glichen einem See. In den Vormittagsstunden trieben hier mächtige Balken, die von der Zertrümmerung einer Brücke herabgerathen schienen, sowie Kisten, Bretter u. dergl. an. Bis gegen Mittag war das Wasser im Steigen begriffen, sank aber im Laufe des Nachmittags wieder.

Gerzdorf, Bez. Zwickau, 25. Mai. Innerhalb kurzer Zeit haben sich hier zwei Unglücksfälle ereignet, welche beweisen, wie unvorsichtig es ist, die Kinder längere Zeit sich selbst zu überlassen. Ein 10jähriger Knabe belustigte sich mit mehreren Altersgenossen damit, daß er eine Flosche mit ungelöstem Kalk und Wasser füllte. Als er sich über dieselbe beugte, zersprang die Flosche, so daß die Splitter ihn im Gesicht erheblich verletzten. Er mußte sofort nach Chemnitz gebracht werden, woselbst durch den Arzt festgestellt wurde, daß jedenfalls ein Auge verloren ist. — Dann spielte ein zweijähriges Kind ohne Aufsicht auf unserer belebten Dorfstraße, als es von dem Pferde eines vorüberfahrenden Kohlengehüres auf den Brustkasten getreten wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Geringswalde, 25. Mai. Hier sind von den ausständigen Holzarbeitern 192 abgereist oder anderweitig in Arbeit getreten, 27 haben die Arbeit bei ihren Wiftern wieder aufgenommen, 117 feiern noch, 70 haben sich dem Ausstand überhaupt nicht angeschlossen. Drei Ausständigen-Versammlungen wurden verboten, ein Aufwiegler, Namens Neusch auf die Dauer eines halben Jahres aus dem Amtsbezirk ausgewiesen.

Waldheim, 24. Mai. Der Schuhmacherausstand ist hier noch immer nicht beendet, leider mußten aber auch bereits an die Streikenden 5 Strafverfügungen wegen groben Unfugs erlassen, ferner Strafentzug wegen gröblicher Beleidigung des Stadtraths gestellt werden. Der Stadtrath hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er jede Ansammlung, sowie das truppweise Umherstreifen, Auf- und Abgehen von Fabrikarbeitern in der Bohndorfsstraße u. auf die Dauer des Schuhmacherausstandes verbietet. Zuwiderhandlungen werden unanfechtlich mit Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Stolpen, 21. Mai. Eine Angelegenheit, die sich vor etwa 10 Tagen in dem benachbarten Lauterbach zutrug und bei der ein Menschenleben als Opfer gefordert wurde, setzte jenen kleinen Ort in nicht geringe Aufregung. Der Hausbesitzer Hartmann schlachtete seine Kuh und verbrauchte das Fleisch in seinem Haushalte. Einige Tage darauf wurde die Ehefrau des Hartmann plötzlich krank und verstarb auch alsbald. Ebenso erkrankte der Fleischer, der die Kuh geschlachtet hatte, so daß er in ein Dreßdener Krankenhaus übergeführt werden mußte. Wie sich nun herausgestellt hat, war die geschlachtete Kuh an Milzbrand erkrankt, und zwar war das Fleisch davon in solchem Maße befallen gewesen, daß die Frau Hartmann, welche davon genossen hat, binnen kurzer Zeit verstarb.

Plauen i. V., 24. Mai. Die der „Voigt. Anz.“ berichtet, fand gestern wieder eine große Kundgebung der Deutsch-Böhmen gegen den Ministerpräsidenten Bader statt und zwar diesmal in Großsch. Eine große Anzahl Reichsraths- und Landtagsabgeordneter waren zugegen. Hauptredner war Schönerer-Wien und Landtagsabgeordneter Dr. Raininger-Eger. Deutsch-nationale und deutsch-fortschrittliche Abgeordnete gaben die Erklärung ab, allen gegenseitigen Streit zu lassen und mit allen,

auch den äußersten Mitteln gegen Bader zu kämpfen. Die Kundgebung verlief in würdiger Weise.

Für die Zinbigkeit der Post ist die richtige Beförderung einer Postkarte unter der Adresse „Herrn Postschappel, Maschinenfabrik Leipzig“ ein neuer Beweis. Die Postkarte war für den Besitzer einer bekannten Maschinenfabrik in Postschappel, der zur Zeit in Leipzig ausstellt, bestimmt, dort wurde sie ihm auch ausgehändigt.

Am Sonnabend gegen Abend wurde in Döbeln ein 11-jähriges Mädchen aus Ederitz von einem Manne nach der Döbelnstraße gelockt und dort im freien Felde vergewaltigt und schwer verletzt. Der Thäter wurde Nachts 1/12 Uhr kurz vor Abgang des nach Köhnein verkehrenden Zuges in der Person des 21-jährigen Cigarrenmachers und Anstreichers Görne aus Döbeln, zuletzt in Köhnein wohnhaft, verhaftet.

Landgericht. Der als Diätist bei der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt beschäftigt gewesene, des schweren Diebstahls und des Sachbeschädigung beschuldigte und noch unbefristete Angeklagte Hermann Sprenger hatte sich gestern zunächst vor der 5. Strafkammer unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Becker zu verantworten. S. verschaffte sich vor einiger Zeit unter Benützung eines Nachschlüssels eine Baarschaft von 500 M. aus dem Pulte eines mit ihm an gleicher Stelle beschäftigten Beamten und zündete hierauf das Pult an, um den Verdacht von sich abzuwälzen resp. die Meinung zu erwecken, die gestohlene, aus einem Fünfhundertmarktschein bestehende Summe sei durch Feuer vernichtet worden. Der Brand wurde alsbald bemerkt und gelöscht, nachdem allerdings das Pult schon erheblich beschädigt war. In Rücksicht auf die außerordentlich niedrige und verwerfliche Gesinnung des Angeklagten erkannte der Gerichtshof unter Ausschluß mildernder Umstände auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Riesa, 24. Mai. Eine aufregende Scene spielt sich gestern früh hier auf der Elbe ab. Von dem am andern Ufer liegenden Dampfer „Magdeburg“ wollten sich der Kapitän und zwei Bootleute in einem Rabe an das diesseitige Ufer begeben. Auf ihrer Fahrt trafen sie mit einem bergwärts kommenden Dampfer zusammen und wollten von diesem ihr Fahrzeug ein Stück mitschleppen lassen. Dabei kam indeß der Rabe zum Kentern und die drei Insassen stürzten in die wogenden Fluthen. Den zwei Bootleuten gelang es glücklicherweise, sich in den am Dampfer hängenden Rabe zu retten, während der Kapitän abgetrieben wurde. Er befand sich in größter Lebensgefahr und wäre sicher ertrunken, wenn es herbeieilenden Schiffern nicht noch im letzten Augenblicke gelungen wäre, den Verunglückten den Fluthen zu entreißen.

Die Nachricht, Prinz Max von Sachsen werde am 27. Juli in dem Wallfahrtsorte Deutsch-Pietar, wo vor 200 Jahren Kurfürst August der Starke zum Katholizismus übertrat, ein Hochamt zelebriren, entbehrt nach den an zuständigen Stelle eingezogene Erkundigungen jeder Begründung.

Neustadt, 24. Mai. Abermals ist unsere Umgegend von einem furchtbaren Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen am Sonnabend Nachm. betroffen. Die niederwagenden Wasser-massen bildeten auf Fluren und Feldern stellenweise größere Seen und richteten nachhaltigen Schaden an. Wiesen und Kornfelder wurden vielfach arg verschlammmt. In Polenz schlug der Blitz in die zum Gute Amalienhof gehörige, mit Stroh und Futtervorräthen gefüllte Feldscheune und äscherte dieselbe ein. Bei einem Gartenbesitzer schlug der Blitz in das Wohnhaus, zerstörte die Dachung, nahm den Weg nach den Stollungen und tödtete verschiedene Thiere. In Dittendorf wurden mehrere Bäume vom Blitz zersplittert, während ein weiterer Blitzstrahl in ein Kindergrab auf dem Kirchhofe fuhr. In Verteltdorf schlug der Blitz beim Wirthschaftsbesitzer Feise ein.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**  
Nächsten Donnerstag Himmelfahrtsfest.  
Vorm. 8 Uhr Beichte mit Abendmahl, 9 Uhr Gottesdienst, Predigt vom Herrn Hilfsgeistlichen aus Kesselsdorf.  
**Kirchenmusik zum Himmelfahrtsfest 1897.**  
„Nun freut euch, nun freut euch, Gottes Kinder all“,  
Vied für Sopran und Orgel von Schurig.

**Wer an Blutandrang**  
nach Kopf und Brust, Schwindel, Flimmern der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung leidet, sollte stets für tägliche ergiebige Leibesöffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen angesehenen Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen sind das einzige Mittel, welches auf angenehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet. Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandtheile der echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1 1/2 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abiynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

**Haus-Verkauf.**  
Mein im Kirch- und Schuldorf gelegenes **Hausgrundstück** mit Scheune, 3 Scheffel gutem Feld, Obst- und Gemüsegarten, alles in bestem Zustand, passend für Handwerker, ist veränderungshalber billig zu **verkaufen**.  
Wendischbora b. Rossen. **H. Beuchel.**

**Ein Medaillon**  
mit schwarzem Stein wurde auf der Straße von Kesselsdorf-Grumbach-Wilsdruff, oder Wilsdruff-Kesselsdorf **verloren**. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

**Bekanntmachung.**  
Mit Genehmigung der königl. Amtshauptmannschaft Meissen wird infolge Massenschüttung der Kommunikationsweg von Kleinschönberg nach Constappel vom 26. Mai bis mit 2. Juni d. J. für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Weistropp verwiehen.  
Kleinschönberg, den 26. Mai 1897.

**Der Gemeinderath.**  
Schmieder.



# Missionsfest in Sora.

Am Nachmittage des **Himmelfahrtstages** feiert der Kaufstadt-Weistropfer Missions-Verein sein Jahresfest in Sora. Der Gottesdienst beginnt um 2 Uhr. Die Predigt hält Herr Pastor Wagner, Geistlicher am Siechenhause Bethesda. Nachverammlung im Gasthose. Alle Freunde des Reiches Gottes sind herzlich eingeladen.

# Fahrrad-Handlung



von **Otto Rost, Wilsdruff, vis-à-vis dem Hotel Adler** empfiehlt werthen Interessenten auch in dieser Saison die von Fachmännern als sehr gut und dauerhaft befundenen **All Heil-, Original Rapid-, Original Savia-, Pfeil- und Trinks Fahr-Räder.**

Sämmtliche Fahrrad-Utensilien am Lager. — Reparaturen in bester Ausführung. — Preise billigt gestellt.  
 Bedienung streng reell.  
 Gebrauchte Rover in verschiedenen Systemen fast immer auf Lager, bei bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Bei Kauf eines Rades unentgeltliches Erlernen.  
 Bei Bedarf um gütige Berücksichtigung bittend, zeichnet hochachtungsvoll **d. O.**

## Bekanntmachung.

Hierdurch zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich die von meinem verstorbenen Vater betriebene **Schuhmacherei** auf meine eigene Hand weiter betreiben werde, aber weitere Verpflichtungen, welche den Schuhwaarenladen betreffen, nicht übernehme.

Wilsdruff. **Max Kretschmar.**

## Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklamo-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altherwähnte

**Original-Theerschwefel-Seife**  
**Carbol-Theerschwefel-Seife**

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. u. Frkfr. a. M. Vorr. 50 Pf. pr. Stck in der Löwen-Apothek und Kräuter-Gewölbe.

## Dankagung.

Meine Tochter litt an Bettnässen und konnte nirgends Hilfe finden. Da ich nun erfahren hatte, daß der **homöopathische Arzt Herr Dr. med. Hope** andere Personen von diesem lästigen Uebel befreit hatte, wandte ich mich auch an den genannten Herrn. Der Erfolg war sehr gut, denn in kurzer Zeit war meine Tochter geheilt. Spreche Herrn Dr. med. Hope für die glückliche Kur meinen besten Dank aus.

(Gez.) **Maria Lindl, Westernach.**

**Dr. Hope, Görlitz, Augustastr. 34, ist jeden Sonntag in Dresden-N. im Hotel „Royal“ von 10<sup>1/2</sup>—12 Uhr zu sprechen.**

## Eine Tischlerei,

wo größere Privatkundschaft vorhanden, auch wenig Konkurrenz am Plage, herrliche verkehrsreiche Lage, ist bei wenig Anzahlung für sofort oder später zu verkaufen.  
 Nähere Auskunft ertheilt **Wilhelm Kropf, Stuhlbauer Cossmannsdorf b. Hainsberg.**

## Zwei neuemelkende Ziegen

zu verkaufen. **Grumbach Nr. 18.**  
 Eine gebrauchte, sehr leichte, in gutem Zustande befindliche **Halbhaise** und ein neuer Hinterlader ist billig zu verkaufen.  
**Schmiede Munzig.**

## Warnung!

In dem **Partsch'schen Steinbruch** ist wiederholt von Personen und insbesondere von Kindern Unfug getrieben worden, so daß ich mich veranlaßt fühle, im wiederholten Falle gegen diejenigen Strafantrag zu stellen.  
**E. Kittler.**

## Kosener Produktenbörse am 21. Mai 1897.

	Kilo	M. Pf. bis	M. Pf.
Weizen hiesiger weiß	85	—	—
do. „ braun alt	85	—	—
do. „ neu	85	12 25	12 50
Roggen hiesiger alt	80	—	—
Roggen „ neu	80	8 25	8 50
Brau-Gerste	70	9	9 50
Hafer neu	50	5 60	6
Futtermehl I	50	7	—
do. II	50	6	—
Roggenkleie	50	5	—
Weizenkleie, grob	50	4 60	—
do. „ fein	50	4 40	—
Maiskörner	50	—	5
Maischrot	50	—	6
Heu per 50 Kilo	von M. 2.75	bis	M. 3.
Schüttstroh per 50 Kilo	„	2.	2.40
Gebundstroh per 50 Kilo	„	1.40	1.80
Kartoffeln per 50 Kilo	„	1.80	2.40

Dresden, 24. Mai. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 154—163 M., do. braun, 157—161 M., Roggen 119—121 M., Gerste 132—142 M., Hafer, 123—138 M., fremder M. — — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 2 M. 80 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 90 Pf. bis 4 M. 20 Pf. Stroh per Schock 27 M. — M. bis 30 M. — Pf.

## Meissner Porzellan-Kitt

mit gesetzlich geschützter Etikette.  
 Porzellan, Steingut, Glas dauerhaft kittend. Fläschchen zu 30 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei **Paul Kletzsch.**

## !! Hoffnung für Kranke !!

Frau **Amalie Berger, Dresden,**  
 Pfotenhauerstr. 60, II.

Für den so raschen und guten Erfolg, welchen Ihre Mittel bei meiner Tochter gegen die hochgradige **Blutschucht**, verbunden mit Husten und Stechen in der Brust hatten, fühle ich mich veranlaßt, mit diesem meinen herzlichsten Dank zugehen zu lassen.

Freundlichst grüßend achtungsvoll

**Pieschen-Dresden 1897.** Frau **Burchard,**  
 Hafenstr. 17. Schiffs-Kapitän.

## Betheiligung mit Kapital

an lukrativer Branche, sucht ält., erfahrener, solid., fleißiger Kaufmann. Gesl. Off. E. G. 44 postl. **Chemnitz.**

## Frei-Concert.

Das aller schönste Frei-Concert Siebt's jetzt im Steiger-Garten, Man braucht, weil nirgends abgesperrt, gar keine Eintrittskarten. Man läßt in seinem „Gold-Eins“-Staat Auf einer Bank sich nieder Und hört entzückt im höchsten Grad, Die aller schönsten Lieder. Die Sängerin heißt Nachtigall, Sie liebt kein Applaudiren Und läßt sich auch auf keinen Fall Im Alter pensioniren.

Frühjahrs-Saison 1897.

**Frühjahrs-Neberzieher** in allen Farben und Qualitäten M. 7, 9, 14, 18 und höher. **Havelocks** M. 7, 10, 14 und höher. **Rock- und Jacket-Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6<sup>2/3</sup>, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Einzelne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1<sup>1/2</sup>, 2<sup>1/2</sup>, 4, 6, 7<sup>1/2</sup> u. höher. **Jackets und Joppen** in kollossaler Auswahl M. 4, 5, 6, 8 und höher. **Knaben-Anzüge** und **Mäntel** M. 2, 3, 5 und höher.

**Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.**

## Goldene Eins

Inhaber: **Georg Simon.**  
 I, II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I, II. und III. Et.

## Cigarren

à 100 Stück

M. 1.80, 2, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 2.90, 3, 3.20, 3.40, 3.60, 3.80, 4.20, 4.50, 4.60, 4.80, 5.20, 5.40, 5.60, 5.80, 6, 6.50, 7 bis 7.50.

guten Brand und Geschmack, empfiehlt und versendet

**Hans S. Harder,**

Dresden-Cöbtau.

## Ein freundliches Logis

ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. **Badergasse 79.**

## Ein Aufwartemädchen

wird / 4; von wem, ist zu erfahren in der Exp. d. Bl.

## Knaben-Anzüge

in bekannter Güte, bei großer Auswahl empfiehlt **R. Wilhelm,**  
 Burkhardswalde.



**Schlacht- u. Handelspferde**  
 kauft zum höchsten Preise  
**Bruno Ehrlich** in Deuben.

## Lindenschlößchen.

Heute **Donnerstag (Himmelfahrt)** zur Einweihung meines neuangelegten **Konzert- und Gesellschaftsgartens**  
**grosses**

## Extra-Konzert,

ausgeführt vom gesammten **Wilsdruffer Stadtmusikchor** unter Leitung des Herrn **Stadtmusikdirektor Romisch.**

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 40 Pf., Familienbillets 3 Stck 1 Mark.

Nach dem Konzert **BALL.** Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Hierzu freundlichst einladend, halte ich gleichzeitig mein Etablissement mit Garten geehrten Vereinen zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten angelegentlichst empfohlen. Für ff. Speisen und Getränke wird stets bestens gesorgt sein. **E. Horn.**

## Gasthof Weistropp.

Nächsten **Donnerstag, den 27. Mai,**  
 Abends 1/8 Uhr

## Großes Konzert,

ausgeführt vom hiesigen „Männergesangverein“ mit nachfolgendem **Ball.**  
 Hochachtungsvoll **d. V.**

## Gasthof z. Krone Kesselsdorf.

Himmelfahrt, 27. Mai

**grosses**

## Gesangskonzert

von dem hiesigen Gesangverein **Liedertafel** unter Leitung des Herrn Kantor **Matthes.**  
 Anfang 8 Uhr. Entree im Vorverkauf 30, an der Kasse 40 Pf. Achtungsvoll **Ed. Fehrmann.**

## Liedertafel.

**Freitag nach der Singstunde**  
 Berathung der Herrenpartie.

## Herzlichen Dank

sagen wir alle unsern lieben Arbeitsgebern, Herren **Gebrüder Schneider**, für das so herrliche Vergnügen, welches sie uns anlässlich der stattgefundenen Hochzeit-Feier spendeten.

Möge Gott sie recht lange gesund in Einigkeit ihre Tage verleben lassen.

**Wilsdruff, den 26. Mai 1897.**

Das Arbeitspersonal  
 des Dampfzettelwerks **Gebr. Schneider.**

## Dank.

Für die überaus wohlthunenden Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die Ehrungen und den in so hohem Maße gespendeten Blumenschmuck beim Heimzuge unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters des Herrn Gasthofsbesizers

## Eduard Sander

sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unsern herzlichsten Dank aus.

Großsch, den 23. Mai 1897.

Die tieftrauernde Wittwe nebst Kindern. Dir aber, du teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ nach.

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 62 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Das Geheimniß der Schlucht.

Roman von E. Heinrich S.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Agnes zuckte zusammen. „Was sollen diesen Reden, Papa?“ rief sie heftig hervor, „hat sich Dein Verstand durch Dein einfaches Gräkeln verwirrt? — Man müßte Dich unter Kuratel oder mindestens unter eine geeignete Aufsicht stellen, damit Du mit Deinen verworrenen Reden keinen Nachtheil anrichtest.“

„Mein Gott, mein Gott, erhalte mir den Verstand!“ schrie Nieth, beide Hände vor's Gesicht pressend. „Sag mir eins, Agnes,“ wandte er sich mit einer Anstrengung an die Tochter, „wußtest Du bestimmt, daß Leo es war, welcher an jenem Unglücksabend nach der Schlucht lief?“

„Ich sagte Dir ja gleich, daß ich die Bläse knacken hörte, mir aber nichts dabei dachte,“ versetzte sie ungeduldig; „hätte ich an Leo gedacht, da wäre ich doch sofort hinterdrein gewesen, um ihn zurückzuholen. Ich bin überzeugt, daß die Zigeuner ihn dennoch gestohlen und ihn vielleicht dann aus Furcht, als sie sich verfolgt sahen, umgebracht haben. Wir hätten doch sonst wohl eine Spur von ihm gefunden.“

„Hätten wir nur einen Anhalt!“ seufzte der Vater, wie unter einer Centnerlast aufathmend; „möglich kann es immerhin sein, aber alsdann auch ebenso wahrscheinlich, daß sie ihn verstreut gehalten haben und daß er noch lebt. O, wenn ich diese Hoffnung festhalten könnte, — und —“

„Ja, warum denn nicht?“ rief Agnes in ihrem gewöhnlichen kalten Tone ein, „eins von beiden kannst Du doch nur, entweder ihn für todt oder für lebendig halten. Da Du das erstere nicht willst, so hast Du ja die Freiheit, die Hoffnung festzuhalten, ihn noch einmal lebendig wiederzusehen. Ich vermag es nicht und die Mehrzahl meiner Bekannten ebenso wenig, weshalb Du auch kein Recht besitzest, mir den Genuß des Vermögens und die Aussicht auf eine gute Parthie so grausam zu verschließen.“

„Schweig!“ rief der alte Mann mit gebieterischer Stimme, „ich will kein Wort davon hören!“

Agnes preßte die Lippen zornig zusammen und verließ das Zimmer.

Am selben Abend ging Nieth zu seinem Freunde Brandner, den er mit der langen Pfeife und einem Schoppen Bier vor sich in der Laube fand. Der Stadtssekretär, wie er sich am liebsten nennen hörte, war ein behaglich aussehender Fünfziger, mit einem rötlich schimmernden glattrasierten Gesicht und einer mächtig starken Beleibtheit. Der Polizeidienst schien ihm wenig anzuhängen, denn erstens war er kein Kriminalgenie, und zweitens

— und Säuser, von denen wir die drei Matadore bereits hinreichend charakterisirt haben.

Hätte das Städtchen eine schneidigere Polizei besessen, so wäre die räthselhafte Geschichte mit dem spurlos verschwundenen Kinde wohl nicht im Sande verlaufen. Als die Verfolgung der Zigeuner kein Resultat ergab, hatte man die Sache ad acta gelegt und der Zeit oder dem Zufall das weitere überlassen. Ein gewisser Schendrian, der an patriarchalische Zustände erinnerte, herrschte nach dieser Seite hin noch sehr gemüthlich in K., wechelte etwas recht Groustiges dazu kommen mußte, etwas ganz Unerhörtes, um Polizei und Bürgermeister, wie sämtliche Einwohner aus dem Geleise zu bringen. Dieses Unerhörte schwebte bereits in der Luft.

In gewohnter Behaglichkeit saß der Herr Stadtssekretär in seiner Rosenlaube, den gefüllten Schoppen vor sich auf dem Tisch und mächtige Wolken aus der langen Pfeife in die reine Luft hinausdampfend.

Es war ein wundervoller Abend, die Sonne sank in ihr goldenes Bett, ein Meer entzückender Pracht um sich ergießend, die Blumen dufteten, in den Obstbäumen säufelte es geheimnißvoll, heiliger Friede herrschte ringsum. — Durch die Stille tönte jetzt ein schwerer Männertritt.

„Ah, guten Abend, alter Freund!“ rief Brandner, „dachte soeben an Dich, und da bist Du, — steht Du die Stine nicht irgendwo, daß sie noch einen Schoppen für Dich besorgt? — Meine Klara ist nicht daheim.“

Nieth schüttelte dem Sekretär die Hand und ließ sich auf einen Gartenstuhl nieder. „Laß nur,“ wehrte er ab, „ich trinke doch nicht. Mir ist nicht ganz wohl, möchte aber noch nicht ins Bett.“

„Hm,“ machte der Sekretär, nach einem tüchtigen Schluck den Deckel fest zuklappend, „Du bist Dein eigener Feind, Freund Nieth, gewöhnst Dir die Pfeife ab —“

„Weil sie mir nicht mehr schmeckt —“

„Anstun, nichts als Einbildung,“ fuhr Brandner ruhig fort, „ich rauche täglich und überwinde mich selbst dann, wenn ichs einmal lassen möchte, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen. Beim Rauchen können sich keine schweren Gedanken ansammeln, sie verfliegen mit dem Dampf. — Beim Bier allein kann ein wohlorganisierter Mensch sich nie behaglich fühlen, weil sich das Blut dabei verdickt, siehst Du, davon kommt Dein Gräkeln und Einspinnen, das taugt nichts. Ja, ja, sieh mich nur nicht so vorwurfsvoll an, ich weiß wohl, daß es das Bier nicht allein thut, aber, alter Freund, endlich muß man doch den lieben Gott walten lassen, und sich in das Unabänderliche fügen.“

Nieth war in den letzten beiden Jahren ganz ergraut, das Gesicht sah greisenhaft verfallen aus. Der Stadtssekretär be-

„Glaubst Du, daß genug für die Auffindung meines Enkels gethan worden ist?“ fragte der alte Mann plötzlich ganz unermittelt.

Brandner sah ihn erstaunt an und richtete sich dann in seiner ganzen Beamtenwürde auf. — „Zweifelst Du daran,“ bemerkte er scharf, „daß wäre allerdings ein Mißtrauen, welches ich als eine Beleidigung auffassen könnte, wenn ich Dir als Freund nicht viel zu Gute halten müßte. In diesem Falle müßte ich Dir rathe, einen Geheimen aus Berlin kommen zu lassen, wenn Dir daran gelegen wäre, Dein Geld los zu werden.“

Nieth blickte ihn forschend an. „Einen Geheimen?“ fragte er, „was meinst Du damit?“

„Nun einen Geheimen von der Kriminalpolizei oder einen Detektiv.“

„Ah so, davon hab ich schon oft gelesen, glaubte aber nicht, daß sie wirklich existirten. Ein solcher trägt wohl keine Uniform?“

„Nein,“ versetzte Brandner kurz, da ihn der Gedanke daran schon ungemüthlich stimmte. „Sie tragen jede beliebige Mäcke und passen wohl für ein Sodom, wie Berlin, doch nicht für unsere solide Stadt. Es passirt dem Detektiv auch wohl häufig genug, daß er einen Unschuldigen ans Messer liefert.“

Nieth versank in Nachdenken, während der Sekretär wie eine Lokomotive dampfte.

„Warum ich Dich noch fragen wollte, Brandner!“ hub jener nach einer Weile etwas zögernd wieder an. „Du kennst unsere Gesetze doch genau —“

„Kann die gesetzliche Todeserklärung meines Enkels jetzt schon erfolgen?“

Brandner nahm die Pfeife aus dem Munde und machte ein etwas verblüfftes Gesicht. Diese Frage schien er nicht erwartet zu haben und ihn sehr unangenehm zu berühren. Er räusperte sich geräuschvoll, bevor er antwortete. „Hängt diese Frage mit einem darauf bezüglichen Wunsche zusammen?“ fragte er, ihn forschend anblickend.

Nieth schüttelte den Kopf. „Ich möchte es nur bestimmt wissen, Brandner.“

Brandner steckte nun seine Amtsmiene auf und sagte: „So, so, na, dann kann ich Dir sagen, daß es mit der Todeserklärung noch etwas wahren kann. Gesehlich zehn Jahre vom Datum des Verschwindens an, wie es überhaupt mit jedem Verschollenen der Fall ist. Ausnahmen können allerdings gemacht werden, Du erinnerst Dich wohl des verschollenen Bruders der Frau Weber, welche schon nach fünf Jahren in den Besitz des Erbes gelangte, das sind nun gerade vierzehn Jahre her, er ist nicht wieder zurückgekommen und seine Schwester hätte damals nicht heirathen können, weil Weber ohne das Vermögen nicht anheirathen wollte. Ja, das ist nun einmal so, alter Freund, Deiner Agnes,



sehr gelegen, da sie, jung und hübsch wie sie ist, mit einer solchen Mitgift die beste Parthe machen kann. Nun gehen ihre besten Jahre darüber hin. Allerdings wäre es jetzt noch zu früh, nach vier oder fünf Jahren aber würde ich um Deiner Tochter Willen selber zu einem derartigen Besuche rathen —

„Meinen Enkel für todt zu erklären?“ fiel der alte Niehl entsetzt ein, „nein, so lange ich lebe, geschieht das nicht.“

Sein Gesicht war weiß wie Kalk, die weitgeöffneten Augen blickten starr und unheimlich, als sähen sie etwas Schreckliches, in den Garten hinaus, und die hagere Greisengestalt wurde wie von einem Fieberschauer geschüttelt.

Brandners Unbehagen stieg bei diesem Anblick bis zu einem gelinden Grausen. Sein Bier ließ er schaal werden, die Pfeife ausgehen, was ihm in seinen Ruhestunden noch niemals passirt war.

War der unglückliche Niehl bei seinem einsamen Gräbchen endlich wirklich verreckt geworden? Wunders könnte sich eigentlich kein Mensch darüber, dachte der Stadtschreiber, obwohl es ihm bei dem Gedanken, daß der Koptus gerade jetzt ausbrechen sollte, sehr schlecht wurde.

Es war inzwischen in der Laube ganz dunkel geworden. Brandner erhob sich, um ins Haus zu gehen, als ein leichter Schritt durch den Garten erklang. „Da kommt meine Klara!“ brach er freudig aufstehend das Schweigen, „Du gehst doch wohl noch ein wenig mit ins Haus?“

Niehl schrak zusammen und stand auf. „Ich geh heim,“ sagte er hoffig, „gute Nacht!“

„So warte doch nur,“ rief der Sekretär, „Klara, Du bist es doch?“

„Ja, Vater!“ erwiderte das junge Mädchen, rasch näher kommend. Ihre Stimme klang merkwürdig gepreßt. „Guten Abend, Herr Niehl!“ setzte sie beim Anblick des alten Mannes hinzu, „wollen sie schon nach Hause? — Ich glaube, Sie haben Besuch erhalten.“

„Ich nicht, mein Kind,“ sagte er leise, „der Besuch kann nur Agnes gelten.“ Er drückte ihr die Hand und wollte dann fortgehen.

„Es war ein Herr,“ setzte Klara mit seltsamer Betonung hinzu.

Niehl blieb stehen. „Ein Herr? Haben Sie ihn erkannt, liebe Klara? — Wer kanns sein?“

Das junge Mädchen zögerte mit der Antwort. Sie schien mit sich zu kämpfen. „Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie endlich, „es schien ein Fremder zu sein.“

„Ein Fremder?“ — Der alte Mann sprach das Wort langsam, als könne er es nicht begreifen. — „Gute Nacht!“ setzte er dann wieder, wie sich bestimmend, hinzu.

Brandner flüsterte seiner Tochter einige Worte zu, worauf beide ihm rasch folgten.

„Der Abend ist gar zu schön, alter Freund!“ sagte der Sekretär seinen Aem ergreifend, „hast wohl nichts dagegen, wenn wir Dich begleiten.“

Niehl hatte nichts dagegen, doch strebte er mit seltsamer Eile, vorwärts zu kommen, und überließ seiner Begleitung die Kosten der Unterhaltung.

Als er sein Haus betrat, kam Agnes ihm entgegen. „Wo nur die alte Netze bleibt?“ sagte sie unwillig, „ich schickte sie nach einer Beforgung in die Stadt und nun läßt sie sich Zeit, man kann sich auf die Alte nicht mehr verlassen.“

Sie traten in die durch eine Lampe erhellte Wohnstube. Niehl ließ seine Blicke argwöhnisch umherschweifen. „Du hast Herrenbesuch gehabt,“ sagte er plötzlich mit drohender Stimme. Agnes fuhr erschreckt zusammen.

„Es war ein Fremder hier,“ setzte er hinzu, „was wollte er? Sprich?“

„Ach, Du lieber Gott,“ rief sie mit gut gespielter Ueber- raschung, „jezt wirds gut; allerdings sprach ein fremder Herr hier vor, um sich nach dem Abgang der Post — er wollte nämlich noch heute nach N. — zu erkundigen, — das war der ganze Herrenbesuch, den Dir irgend eine Klatschbabe brähwarm outgetischt hat, Papa! Du solltest mich doch nach dieser Seite hin besser kennen. — Vielleicht hat die tugendhafte Klara Brandner diesen fürchterliche Fremden entdeckt und mir den Liebedienst bei Dir erzeigt, da Du jedenfalls wieder dort gewesen bist.“

Niehl erwiderte kein Wort, um Klara nicht ihrer Rache preiszugeben. Er zündete eine Kerze an, und ging, ihr eine gute Nacht wünschend, in sein Zimmer.

Agnes zuckte die Schultern und ballte die Hände in ohnmächtigen Jörn, den sie auf die soeben ins Haus tretende Netze abzuladen suchte.

„Komm nicht früher zurückkommen,“ vertheiligte sich die Alte ganz energisch. „Die Läden waren zu, mußte von Hinz zu Kunz laufen, und dann wars ja auch gar nicht nötig, hätte gern bis morgen Zeit gehabt, wenn das Fräulein mich nicht um jeden Preis los sein wollte.“

„Unverschämte Kreatur!“ schrie Agnes, „wie kannst Du es wagen, Deiner Herrschaft so etwas zu bieten? Morgen sollst Du aus dem Hause —“

„Na, na, nur sachte,“ unterbrach Netze sie ruhig, „was ich weiß, das weiß ich — und wenns der Herr wüßte, ging es dem Heren eine Stunde schlecht. Aber ich mag ihm das gebrannte Herzeleid nicht antun, weil er schon genug durch Ihre Schuld zu tragen hat. Bringen Sie mich aber nicht durch Ihre Schimpfereien auf, Fräulein Agnes, sonst steh ich für nichts.“

Sie ging in die Küche, während Agnes ihren Jörn verschluckte, die Hausthür verschloß und sich dann ebenfalls in ihr Schlafzimmer begab.

Doben in seiner Stube stand der alte Niehl unbeweglich auf seiner Stelle, als hätte irgend ein Schreckengespenst ihn hier festgehalten. Er hatte, im Begriff einzutreten, die Worte der Magd, die in seiner Familie so viele Jahre treu gebient, und in diesem Dienste ergraut war, vernommen und sich davon bis ins innerste Mark getroffen gefühlt. Daß sie die Wahrheit gesprochen, wußte er nur zu genau, da sie sich zur Familie rechnete, die Ehre derselben wie ihre eigene zu wahren stets bestrebt gewesen war, und sich lieber die Zunge abgebissen, als eine solche Behauptung grundlos der Tochter des Hauses, die

sie als Säugling schon gewartet und gepflegt, ins Angesicht geschleudert hätte.

Hatte nicht auch Klara Brandner von einem Herrenbesuch gesprochen, der einzig und allein Agnes geglückt, und den diese mit keiner Stirn abgelehnt? — Sie mußte also ein heimliches Liebesverhältniß unterhalten, und zwar mit einem Manne, dessen sie sich zu schämen hatte. — Oder sollte es das Gegentheil sein, sollte er sich ihrer vor der Welt schämen? —

Niehl schleppte sich nach einem Sessel, um sich niederzulassen, weil ihm die zitternden Glieder nicht mehr zu tragen vermochten. Agnes, seine stolze Tochter, welche bei allen groben Fehlern sich doch stets in sittlicher Hinsicht des besten Rufes erfreut und ihm nach dieser Seite hin keinen Grund zur Besorgniß gegeben, hatte Zusammenkunft mit einem Manne, der vielleicht auf das Vermögen des verschwundenen Kindes spekulirte und und dieses als Preis für seine Hand ausgesetzt hatte.

Sein fieberhaftes Gehirn verfolgte diesen furchtbaren Gedanken, welche sich nach und nach zur Gewißheit, zur unumstößlichen Thatsache ausbildete. Allerdings lag derselbe auch ziemlich nahe, da Vater und Tochter nur allein ein Interesse an dem Tode des Kindes, welches sie beerben sollten, haben konnten, weil der Verdacht gegen die Zigeuner wohl weniger in Frage kommen mußte.

Jetzt erhielt die Forderung seiner Tochter, die Todeserklärung seines Enkels beim Gericht zu beantragen, um in den Genuß des Vermögens zu gelangen, einen sicheren Untergrund und damit auch sein fürchterlicher Verdacht eine Handhabe, die ihn völlig lähmte.

So blieb der unglückliche Mann in seinem Sessel sitzen, bis der Morgen wieder heraufkam und ein Sonnenstrahl sich über sein bleiches Gesicht stahl, das leichenhaft sahl aus sah, während die Augen den unheimlichen Ausdruck des Wahnsinns zeigten. Unbeweglich starrten sie in einen Winkel des Zimmers, als sähen sie dort etwas Schreckliches, nur zuweilen zuckte es wie ein körperlicher Schmerz über das Greisenantlitz, und die Lippen murmelten undeutliche Worte.

Der Zeiger der Uhr schritt vorwärts, Stunde um Stunde verrann. Da Schlugs vom Thurme die fünfte Morgenstunde, und als der letzte Glockenschlag verhallte, tönte festes Klopfen an Niehls Hausthür. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Vom Beherling zum Innungsmeister! Ein äußerst selten dastehender Fall ereignete sich, wie einige Zeitungen melden, auf der letzten Quartalsversammlung der Berliner Drechsler-Innung; dortselbst stellte sich neben den andern auch ein 43jähriger „Beherling“ vor, der es noch auf seine alten Tage vorgezogen hatte, das ehrbare Drechslerhandwerk zu erlernen. Da der Beherling seltenes Geschick entwickelt hatte, erhielt er nicht nur eine Belobigung, sondern wurde auch sofort nach seiner Lehrlingsauschreibung als — Innungsmeister in die Innung aufgenommen.